Sowjeteuropa witzelt über Breschnew

Autor(en): **Hory, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 43

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-619530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sowjeteuropa witzelt über Breschnew

Politische Witze sind in Diktaturen brisante Sprengstoffe, welche die Erfinder, die Zuhörer und die Verbreiter in Gefahr bringen können. Spässe über Hitler und Stalin waren gerade lebensgefährlich, und wer mit ihnen in engeren Kontakt gebracht werden konnte, musste sich glücklich schätzen, wenn er nur in einem Zwangsarbeitslager ein paar Jahre lang nachsinnen konnte. Heutzutage ist die Beurteilung liberaler geworden, dennoch ist es nicht ratsam, über die höchsten Parteiführer, Minister und Wirtschaftsbosse «bösartige» Spässe zu erzählen. In den Witzen sollen die Potentaten als gütige, verständnisvolle, last but not least als geistreiche Landesväter apostrophiert werden. Auch heute würde es kein Redaktor wagen, einen unvorteilhaften Witz über Breschnew und seine Kollegen im russischen Herrschaftsbereich zu publizieren, gar komische Zeichnungen bezüglich ihrer Figur oder Taten zu drucken. Dennoch kursieren in Sowjeteuropa zahlreiche Witze über die Landesväter. Breschnew-Witze sind in Budapest, Prag, Bukarest und Warschau ausgesprochen in Mode. *L. Hory*

Anlässlich der Staatsvisite Breschnews in Luxemburg hat der dortige Ministerpräsident beim Empfang alle seine Ministerkollegen dem vornehmen Gast aus Moskau vorgestellt. Als der Verteidigungsminister an die Reihe kam, brach Breschnew in Gelächter aus.

«Was finden Sie so komisch, Herr Breschnew?» fragte ihn Ministerpräsident Thorn.

«Entschuldigen Sie, aber ich muss aus ganzem Herzen lachen! Wozu braucht denn ein Land wie Luxemburg einen Verteidigungsminister?» antwortete der Gast.

«Das ist gar nicht nett von Ihnen, Herr Breschnew, dass Sie lachen. Habe ich in Moskau auch nur gelächelt, als Sie mir den sowjetischen Justizminister vorgestellt haben?»

✶

Als kürzlich Ungarn im Fussball die Nationalauswahl der UdSSR besiegte, sandte Breschnew das folgende Gratulationstelegramm an Genosse Kádár nach Budapest: «Lieber Genosse Kádár stop Meine aufrichtigsten Glückwünsche zum imponierenden Sieg Ihrer Mannschaft stop Erdgas- und Rohölpipeline aus der Sowjetunion gesperrt stop Eisenerzlieferungen eingestellt stop Politische, kulturelle und militärische Kooperation suspendiert stop Mitgliedschaft im Warschauer Pakt fraglich stop Mit Bruderkuss Leonid.»

✶

Gegen Breschnew wurde ein Pistolenattentat verübt. Er wurde nicht getroffen. Den Täter haben Sicherheitsorgane dem zuständigen MWD-Oberst vorgeführt, der nach Prüfung der Dokumente des Revolverhelden erstaunt fragte: «Ich verstehe es nicht ganz! In Ihrem Kaderblatt lese ich, dass Sie ein mehrfach ausgezeichneter, bekannter Scharfschütze sind! Wie ist es überhaupt möglich, dass Sie ihn nicht getroffen haben?»

«Genosse Oberst, wie hätte ich zielen und treffen können? Man schob mich von rechts und links, man rief mir von allen Seiten zu: ‹Schiess schon endlich! Zögere nicht so lange! Schiess schon!› Kann man unter solchen Umständen ruhig zielen?»

✶

Die Kartoffel, der Paprika und die Bohne baten in Budapest um die Aufnahme in die Kommunistische Partei. Sie mussten ein Aufnahmegesuch mit triftiger Begründung in der Parteizentrale einreichen. Die Kartoffel schrieb: «Ich stamme aus einer alten, vielgeprüften Erdarbeiterfamilie.» Der Paprika: «Ich bin sehr stark und der röteste.» Die Bohne: «Mich liebt das ganze Volk.» Die Kaderabteilung wagte es nicht, auf eigene Faust zu entscheiden, sondern leitete die Gesuche an die Zentrale des Warschauer Paktes weiter. Dort war man auch vorsichtig und legte die Gesuche Breschnew vor, die er mit der folgenden Begründung ablehnte: «Die Kartoffel ist ein schlechter Kader, sie stammt ja aus Amerika! ... Der Paprika ist zwar sehr rot momentan und auch scharf, er war aber früher grün (die Farbe der ungarischen Nazis!) ... Die Bohne ist unverlässlich, sie verplappert sich oft unbeherrscht!»

✶

Präsident Carter und Marschall Breschnew fliegen zusammen nach Afrika, um Frieden zu stiften. Da sie gehört haben, dass Kádár gute Beziehungen in vielen Ländern hat, laden sie ihn ein, mitzukommen. Kádár empfängt die Einladung. Das Flugzeug wird über Aethiopien abgeschossen und die drei Friedensengel werden einem wilden Stammeshäuptling vorgeführt, der sehr unfreundlich Carter befragt: «Wer bist du? Woher kommst du?» – Carter: «Ich bin der Präsident des reichsten Landes der Erde, der USA!» – «Nie gehört davon! Nehmt ihn und macht Gulasch aus ihm!» – Zu Breschnew: «Und warum zitterst du so? Wer bist du? Was willst du hier?» – Breschnew: «Ich bin der erste Soldat, der Woschd (Führer) des militärisch mächtigsten Staates der Welt, der Sowjetunion.» Der Stammeshäuptling zu seinen Begleitern: «Führt ihn ab und macht Rindssuppe aus ihm. Kocht ihn lange, damit er geniessbar weich wird!» Dann wendet er sich zum kreidebleichen Kádár: «Und wer bist du Bleichgesicht?» – Kádár: «Ich bin der erste Parteisekretär der ungarischen Arbeiterpartei und komme aus Budapest.» – Der Häuptling grinsend: «Von Budapest? Ich erinnere mich sehr wohl. Dort studieren meine zwölf Söhne seit Jahren an den Hochschulen. Freund Kádár! Sei mein Gast und herzlich willkommen in meinem Land. Nebenbei: was willst du zum Nachtmahl? Gulasch oder Rindssuppe?»

✶

Breschnew erblickt auf dem Roten Platz einen Mann, der nur einen Schuh trägt, und wendet sich an ihn: «Sie haben bestimmt einen Schuh verloren? Darum gehen Sie barfüssig?» – «Oh, nein! Genosse Leonid! Ich habe den anderen Schuh gefunden.»

✶

Breschnew macht seinen täglichen Spaziergang und sieht, dass viele Menschen in langen Reihen vor dem Kreml geduldig warten. Er will das verständnisvolle «Väterchen aller Reussen» mimen, redet den ersten Mann freundlich an: «Worauf warten Sie eigentlich, Genosse?» – «Ich möchte Stalin sehen.» – Der erstaunte Breschnew: «Wo leben Sie? Stalin ist längst tot? Gehen Sie beruhigt nach Hause!» – Als nach seinem einstündigen Spaziergang Breschnew zurückkehrt, sieht er denselben Mann noch immer am selben Platz stehen. Er spricht ihn an: «Verstehen Sie nicht, dass Stalin seit langem verstorben ist?» – «Doch doch, Genosse Leonid! Aber es ist so angenehm, das immer wieder zu hören.»